

# In Love, me.

Von abgemeldet

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Winterwonderland</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Art is like Magic.</b> .....	4
<b>Kapitel 3: Wodka, Rum and these Monkeys.</b> .....	7

## Kapitel 1: Winterwonderland

Amelie Winter gehörte zur (fast) typischen Sorte Mädchen. Sie liebte Kleidung, Bücher, Schminke und vor allem liebte sie Schuhe. Auch ihr Leben war stets normal gewesen. Sie besuchte die elfte Klasse einer Oberschule, hatte Freunde und eine etwas seltsame Familie. Amelie war nicht dumm, doch sie war keine leidenschaftliche Schulbankdrückerin, lieber versteckte sie sich hinter Klatschzeitschriften und Vampire-Love-Stories und träumte von ihrem Traumprinzen. Ein Pferd brauchte er nicht, aber ein Motorrad wäre nicht schlecht gewesen.

Inzwischen war Amelie erwachsen geworden, doch verändert hatte sie sich nie. Sie nicht, aber ihr Leben. Heute Nachmittag hatte sie sich wieder hinter einem Buch versteckt und war dabei eingeschlafen. Mit einem Lächeln auf den Lippen träumte sie.

*...Es war kalt in den Straßen Paris'. Der Winter war über das Land gekommen und hatte die Stadt mit einer sanften Schneeschicht bedeckt. Die Lichter warfen einen Glanz auf den Schnee und so war es wunderschön anzusehen. Ich stapfte durch den Schnee in Richtung meines großen, neuen Zuhauses. Erst vor wenigen Wochen war ich mit meinem Mann hierher gezogen und hatte damit mein altes Leben halsüberkopf aufgegeben, aber um ehrlich zu sein, ich tat nichts lieber als das. Nach wenigen Minuten stand ich vor meiner Tür und lächelte, immernoch konnte ich nicht glauben das ich einen Schlüssel für dieses Haus besaß. Langsam drehte ich den Schlüssel im Schloss und öffnete die Tür. Sofort umgab mich die Wärme der Kamine und ein weihnachtlicher Geruch. Gott, ich liebte es hier zu sein. Strahlend legte ich meinen Mantel und die Stiefel ab und ging wie auf Samtpfoten ins Büro meines Mannes. Es war spät geworden und ich kannte ihn gut, ich wusste das er auf dem Schreibtisch eingeschlafen war. Er war ein richtiger Work-A-Holic, aber das machte mir nichts, schließlich nahm er sich auch genug Zeit für mich. Ich drückte ihm einen Kuss auf die Stirn und weckte ihn vorsichtig auf. Seine müden Augen blickten mich an und er lächelte, wenn auch ein wenig vorwurfsvoll. "Tut mir Leid....ich weiß ich hatte es versprochen...aber...aber du weißt, ich war mit Rosaline shoppen und da waren diese Schuhe und..", ich lächelte mein bestes zuckersüßes Lächeln und wusste das es damit getan war. Er schüttelte nur lächelnd den Kopf und stand auf. In seinem hübschen Gesicht zeichneten sich Abdrücke des Papiers und der Stifte ab und wenn ich genau hingesehen hätte, hätte ich wohl auch die Nachrichten des Tages entziffern können. Ich lachte leise und deutete auf den Spiegel, dann lachte auch er.*

*Er war niemand der schlafen musste, es war mehr die Arbeit die ihm jeglichen Nerv kostete. Er verabschiedete sich dennoch ins Bett und ich entschloss mich ihn zu begleiten. Alles hier war mehr als schön und ich zweifelte an meiner Wahrnehmungsfähigkeit, doch wenn ich nur in seiner Nähe war, war mir das alles egal. Er selbst war schnell eingeschlafen. Leise hatte ich mich an ihn gekuschelt und dachte immernoch über mein Leben nach. Ich arbeitete in einer kleinen Firma und war voll und ganz zufrieden damit. Klar, ich müsste nicht einmal arbeiten, denn er war einer der wohlhabenden Sorte, aber ich brauchte eine Beschäftigung. Auch hier hatte ich eine gute Freundin. Rosaline. Wir verbrachten oft Zeit mit einander, was wir schon immer taten, und redeten über unser Leben, das anderer Leute oder fielen über Outlets und Schlussverkäufe her. Damals hatte mich meine Mutter verteufelt dafür, das ich mit gerade mal 19 Jahren diesen Mann geheiratet hatte, mit dem ich immernoch mein Leben teile. Sie sagte ich seie noch immer*

*jung und dumm und würde ihm alles glauben was er mir erzählt, doch in Wahrheit war sie wahrscheinlich nur neidisch. Für mich war der 19.09. jedoch einer der besten Tage in meinem jungen Leben, mein Hochzeitstag. Ich hatte ihn mit 17 kennengelernt und war mehr als fasziniert von ihm, er war einfach anders als die Jungs in meinem Alter, die nur Stuss in ihrem Kopf hatten. Auch er erzählte gern Blödsinn, aber das liebte ich an ihm. So sind es inzwischen über zehn Jahre die ich ihn kenne und das verflixte siebte Jahr haben wir auch überstanden. All das sind die Dinge, die mir täglich dieses Lächeln auf die Lippen zaubern, die dafür sorgen das nichts und auch rein garnichts mich verärgern kann und die, die mich wohl zum glücklichsten Menschen der Welt machen. Klar, in meiner Jugend hatte ich mir manches anders erträumt, aber um ehrlich zu sein, war genau das alles was ich wollte. Und Kinder, ach mit Kindern kann man sich Zeit lassen. Ich lachte leise und schlief in seinen Armen ein.*

Amelie öffnete ihre blauen Augen und sah an die verzierte Decke ihres Hauses. Ein leises Lächeln überzog ihre Lippen. Leise stand sie auf und tappte zum Esszimmer. Ein feiner Geruch umspielte ihre Nase, er hatte für sie gekocht, sie hatte es sich für diesen Tag gewünscht, klar würden sie am Abend noch weggehen, aber sie wünschte es sich einfach und er hatte es erfüllt. An ihrem 11. Hochzeitstag.

## Kapitel 2: Art is like Magic.

Ethan Greene gehörte nicht zur "Sauf & Party"-Sparte der heutigen Jugendlichen. Er hatte einen großen Wissensendrang, doch am meisten interessierte ihn die Kunst. In ihr hatte er eine Passion gefunden. Ethan war ein lustiger Mensch, den man mögen musste. Man konnte mit ihm Spaß haben, aber auch einfach nur reden. Viele Dinge machten ihn besonders. Aber am meisten war es seine Kunst, er gehörte nicht zu den Besten, aber jeder wusste das er es irgendwann tun würde, würde er nur weiter lernen und üben. Er würde es schaffen der Kunst ihren Zauber zu verleihen.

Vor einiger Zeit war ich ihm das letzte Mal begegnet. Inzwischen war auch Ethan alt geworden, aber er erzählte mir sein Leben. Viele Stunden saßen wir im Cafe und ich hörte ihm einfach nur zu.

*Damals, an meinem ersten Tag an der University of Arts, fühlte ich mich verdammt einsam. Ich hatte jeden hinter mir gelassen um meinen Weg zu gehen, glaub mir ich habe es nie bereut seit dem, aber ich war einsam. Um mich herum waren tausend fantastische Künstler, jeder hatte ein Spezialgebiet, so wie auch ich, aber sie waren alle absolut genial. Die ersten Vorlesungen vernebelten meinen Verstand. Ich konnte nicht glauben das ich es endlich so weit geschafft hatte. Das war genau mein Ding. Ich konzentrierte mich auf jeden Satz, jeden Strich, jedes Bild und verinnerlichte es bis aufs kleinste Detail. Ich sog alles in mich auf. Viele Jahre verbrachte ich auf der Universität, ich belegte beinahe jeden Kurs, ich lernte alles was ich nur wollte und ich glaube ich wurde immer besser. Nach knapp 5 Jahren hörte ich auf, ich hatte mein Studium mit 1,5 beendet. Und auch nur wenige Monate später besaß ich meine eigene Galerie, gewann Preise und wurde reich. Ich verkaufte viele Bilder, doch ich behielt mindestens genauso viele und manche, manche habe ich an euch geschickt. Mein Leben war das geworden, was es werden sollte. Ein wenig Einsam war ich immernoch, aber ich hatte Freunde gefunden und ich wusste auch, das ihr immernoch hinter mir steht. Viele Jahre ging alles gut, ich musste keine Tiefschläge mit machen und mein Erfolg schien grenzenlos zu sein, doch dann kam ein Tag der mich zurück auf den Boden brachte. Ein Mann namens Lionel Cowen betrat meine Galerie. Viele Stunden verbrachte er dort und starrte immer wieder die Bilder an. Nie hatte er etwas gesagt, gefragt oder getan. Er kam einfach immer wieder und betrachtete meine Kunst. Nach einigen Wochen, in denen das jeden Tag so ging, setzte er sich zu mir. Er betrachtete mich ruhig und lächelte bitter. Ehrlich beteuerte er wie schön meine Bilder seien, aber auch das es einen großen Unterschied zwischen meinen Bildern und wahrer Kunst gab. Den ersten Moment verstand ich nicht, dann war ich wütend, blockte ab und dann, dann fragte ich ihn was er meinte. "Wissen sie, Kunst ist mehr als ein Bild auf Papier. Als ein paar Striche, ein paar Farben und ein paar Kunden, die die Bilder kaufen. Kunst ist...wie Magie.", stumm sank er den Kopf und verließ meine Galerie. Er kam nie wieder, doch er hatte viel in mir bewegt. Jeden Tag zerbrach ich mir seitdem den Kopf. Ich wusste nicht was er meinte, was er mir damit sagen wollte, aber ich wusste das er Recht hatte. Viele Stunden saß ich vor meinen Bildern ohne zu merken was falsch war. Ich studierte meine Linien, die Farben, die Muster, die Struktur. Alles nahm ich auseinander, doch eine Lösung konnte ich nicht entdecken. All die Jahre verbrachte ich nun damit meine eigene Kunst zu studieren. Ich verkaufte kein einziges Bild mehr, schloss meine Galerie und verdiente mir mein Brot mit*

einem Nebenjob. Nach ca. 15 Jahren gab ich auf. Ich verstand nicht was er meinte, was ich ändern sollte und so begann ich auch die Kunst aufzugeben. "Nie wieder werde ich einen leblosen Strich auf Papier bringen!", hatte ich damals in die Welt gerufen. Niemand hatte es bemerkt, doch gerade hatte ich die Lösund entdeckt. In meinen eigenen Worten steckte seit Jahren der Schlüssel für mein Problem. Meine Bilder enthielten kein Leben. Rein Zeichentechnisch war alles perfekt. Die Bewegungen, die Mimik, einfach alles, sie sahen aus als würden sie gehen, lachen oder tanzen, aber sie wirkten doch nie lebendig. Ich verstand das ich mir unendlich viel Wissen angeeignet hatte, aber nie die Wichtigkeit einer Seele verstanden habe. Meine Bilder waren seelenlos. Natürlich, kein Stück Papier, keine Leinwand besitzt eine Seele, aber die Kunst die auf ihr ist. Endlich wusste ich was er meinte, doch immernoch brauchte ich Hilfe. Lionel Cowen war der Einzige, der diesen Fehler jemals bemerkt hatte, also war auch er der Einzige der mir helfen konnte. Ich begann ihn zu suchen, doch ich fand ihn nie. In seinem Haus, bei seinen Eltern, seiner Familie, nirgendwo war er, doch überall war diese Nachricht. Seine Bilder an den Wänden. Um ehrlich zu sein, sie waren grottenschlecht, aber sie hatten einen Vorteil gegenüber den meinen, sie strahlten mehr Leben aus, als alles was ich zuvor gesehen hatte. Nach Wochen der Suche fand ich seinen Sohn. Er Junge, der mich stark an mich in meiner Jugend erinnerte. Er erzählte mir vom Leben seines Vaters, aber auch von seinem Tod. Lionel Cowen starb an einem Herzinfarkt in der Firma in der er arbeitete. Der Gasbrand hatte ihm einen solchen Schock zugefügt, das sein Herz stehen blieb. Doch Kyle, sein Sohn, meinte das dies besser gewesen sei, als der Schmerz den der Brand verursacht hätte. "Nichts ist von ihm mehr da. Es blieb nicht mal seine Asche. Auch Bilder haben wir nicht, er hasste es fotografiert zu werden. Er sagt eine Fotografie spiegelt ein falsches Bild wieder, sie ist nur eine Gefangennahme eines Moments. Es ist...wie als wäre er nie vorhanden gewesen.", Kyle sah traurig aus bei diesen Worten, doch mich machte er wütend. Ich stand auf und schnaubte, doch ich hatte mich schnell beruhigt und ein Bild aus meiner Tasche geholt. Ich hatte es aus Lionels Wohnung bekommen, eine seiner Zeichnungen. Lächelnd zeigte ich sie Kyle. "Es gibt nichts, was mehr von deinem Vater enthält, als seine Kunst.", mehr sagte ich nicht und verließ das Haus. Lionel starb nicht, er hatte nur die Art seines Lebens geändert. Er hatte seine ganze Seele seinen Bildern vererbt. Nach diesem Tag setzte ich mich vor meine Leinwand und zeichnete um mein Leben. Stilleben, Portraits, alles aber immernoch hatten sie nie den Geist, denen ich ihnen geben wollte. Meine Werke waren immernoch stumpf, doch ich verbrachte mehr Zeit denje diesen Fehler auszubessern. Ich hatte meine Passion wieder gewonnen. Ich glaube ich habe es nie geschafft das zu ändern. Aber ich war glücklicher dennje. Mein Leben erhielt einen neuen Sinn, einen neuen Glanz, mochte er auch noch so nichtig sein. Auch einsam war ich nicht mehr. Kyle und Linda, Lionels Frau, verbrachten viel Zeit in meiner Galerie und so auch bei mir. Sie waren meine Seelenverwandten geworden. Wir verstanden und ohne zu sprechen. So verging noch viel Zeit und nun...nun bin ich alt wie du siehst.

Ethan lächelte als er ging und so sah ich ihn nie wieder. Er war eben schon sehr alt und ich wusste das seine letzte Reise vor ihm stand, doch ich war glücklich. Ich wusste das er sein Leben gelebt hatte. Nach einigen Monaten erhielt ich die Nachricht seines Todes und flog zurück in die USA, in den Ort in dem er die letzten Jahre seines Lebens verbracht hatte. Ich nahm an der Beerdigung teil, hielt eine Rede und verräumte sein Leben. Ich verschenkte die Wichtigkeiten an Kyle, an die alte Linda, an seine anderen Freunde und auch ich behielt mir zwei seiner Werke. Eines der Bilder schmückt noch immer mein Wohnzimmer, das andere hängt in einem Museum. Egal welches seiner

Bilder ich sehe, ich fühle mich als wäre auch er dabei. Und Ethan: Ich glaube du bist der beste Magier, den ich je gesehen habe.

## Kapitel 3: Wodka, Rum and these Monkeys.

**Ich glaube nicht das ich das Kapitel auch auf einen Schlag fertig mache, da es mir schwerer fällt als die anderen. Aber ich strengte mich an. Danke <3**

**Fazit: Core ich weiß zu wenig über dich ;\_;**

Kayla McConnor war ein sehr intelligentes Mädchen. Sie machte ihr Abitur, studierte Japanologie und gehörte zu den Besten auf ihrem Gebiet. Auch die japanische Sprache beherrschte sie inzwischen beinahe perfekt, doch eine Sache fehlte noch zu ihrem Glück: Endlich ein Aufenthalt in Japan.

Viel Zeit war vergangen seit sie diesen Traum hegte, doch nun endlich sollte er sich erfüllt haben und noch ein paar interessante Wendungen mit sich gebracht haben. Vor knapp zwei Jahren war sie also in den Flieger nach Japan gestiegen und heute kam sie endlich zurück. Ich hatte keine Zeit für die Willkommens-Party, aber ich telefonierte aus lauter Neugierde später mit ihr.

*Ich schlief während des Fluges, wahrscheinlich weil meine Nerven einfach nicht mehr mitgemacht haben. Ich war so durch den Wind als ich das Angebot erhalten hatte, dort eine Zeit zu Leben und zu Arbeiten. Gott...ach ich glaubs fast immernoch nicht, jetzt wo ich wieder zurück bin. Ist nicht so als hätte ich euch nicht vermisst, aber es war so toll! Also ich kam nach ein paar Stunden dort an und wurde erstmal von meinen ersten Eindrücken erschlagen und von zwei, drei Touristen. Ich organisierte mir ein Taxi und fuhr zu meiner Unterkunft, was ich später bereut hab. Mit einem Taxi kommt man wirklich nicht gut durch die Stadt und meine Unterkunft war wirklich übel, aber ich musste ja nur zwei Tage dort bleiben. Danach sollte ich ja zu Ko ziehen, den Neffen meines Professors damals.*